

Lesley–Ann Kern



# Praktiken des Wider- spruchs in kontroversen Diskursen am Beispiel bio- ethischer Debatten



Zitationsempfehlung: Kern, Lesley-Ann. 2024. Praktiken des Widerspruchs in kontroversen Diskursen am Beispiel bioethischer Debatten. In ThemaTalkers (Lara Berlage, Julian Engelken, Peter Ernst, Jan Hensellek, Lara Herford, Louis Hypius, Sargis Poghosyan, Angelina Schellin, Susanne Sophie Schmalwieser & Ingo H. Warnke) (eds.), *Debattieren, Opponieren, Protestieren. Interdisziplinäre Perspektiven auf sprachliche Praktiken des Widersprechens*, 100–107. OpenAccess U Bremen. [doi.org/10.26092/elib/3140](https://doi.org/10.26092/elib/3140).

CC BY 4.0

### 1 Einleitung

**K**ontroverse Diskurse<sup>1</sup> zeichnen sich durch einen inhaltlichen Schwerpunkt mit Diskussions- und Konfliktpotenzial aus, innerhalb dessen sich unvereinbare Positionen gegenüberstehen und Akteure dauerhaft an der Durchsetzung ihrer individuellen bzw. kollektiven Geltungsansprüche arbeiten. Meine These lautet, dass Widerspruch (im Sinne einer Aussagenrelation nach Warnke und Acke 2018) konstitutiv für kontroverse Diskurse ist, da dauerhaft einander gegenüberstehende (opponierende) Diskurspositionen und demnach konträre Wissensbestände diese Diskurse charakterisieren und diese Opposition sprachlich realisiert wird, bspw. in Form von Argumentationen oder Stellungnahmen: »Widersprüche sind damit ein Katalysator für Diskurse, wie Diskurse als Bedingung Widersprüche erst deklarierbar oder auch anzweifelbar machen. Diskurs und Widerspruch stehen damit in einem teilweise interdependenten Verhältnis« (Warnke & Acke 2018: 332).

Widerspruch wird unter expliziter oder impliziter Bezugnahme auf die (angenommene) diskursive Position des Gegenübers sprachlich geäußert, indem auf Aussagen Bezug genommen und diesen widersprochen wird. Das geschieht explizit, indem eine konkrete Äußerung infrage gestellt wird, oder implizit, wenn Akteure unterschiedliche Positionen im Diskurs einnehmen und dies entsprechend verbalisieren.

Im Folgenden soll anhand einer exemplarischen Analyse eines Interviews aus der Debatte um pränataldiagnostische (vorgeburtliche) Verfahren der Schwangerenvorsorge dargestellt werden, inwiefern Widerspruch ein essenzieller Teil sprachlicher Positionierungsverfahren ist, sowohl zur Darstellung und Festigung der eigenen Position wie auch der Fremdpositionierung, wobei ich mich auf Selbst- und Fremdzuschreibungen fokussieren werde.

---

1 Ich definiere Diskurse im Anschluss an Michel Foucault als transtextuelle, gesellschaftliche Wissensbestände, die sich zu Aussagesystemen mit ähnlichen inhaltlichen Schwerpunkten gruppieren lassen. Mir ist bewusst, dass Foucault die Idee von thematischen Diskursen infrage stellt. Aus forschungspraktischen Gründen entscheide ich mich trotzdem dafür, denn ein linguistisches Untersuchungskorpus mit einer gewissen inhaltlichen Breite (in Bezug auf die Heterogenität von Akteur:innen, Themensträngen und Textarten) ist meiner Meinung nach durchaus in der Lage, transtextuelle Phänomene als solche erkennbar und analysierbar zu machen.

## 2 Widerspruch als konstitutives Merkmal kontroverser Diskurse

Die Analyse kontroverser Diskurse ist eine konsequente Fortführung des programmatischen Forschungsvorhabens von Stötzel und Wengeler, nämlich anhand einer Analyse des öffentlichen Sprachgebrauchs Rückschlüsse auf diskursive Ereignisse, gesellschaftliche Einstellungen und somit die Wechselwirkung zwischen Sprache und Gesellschaft zu ziehen (vgl. Stötzel & Wengeler 1995: 2). Dieses Vorhaben formulieren die Autoren in ihrem Sammelband *Kontroverse Begriffe* unter Einbeziehung diverser Themenfelder (u.a. Bildungspolitik, Migration oder feministische Sprachkritik) (Stötzel & Wengeler 1995).

Kontroverse Diskurse zeichnen sich durch einander unvereinbar gegenüberstehende Diskurspositionen aus. Im Fokus dieses Artikels steht demnach das Konzept der *Opposition* – genauer: opponierender Diskurspositionen – innerhalb eines Diskurses, die sich durch Rückgriff auf unterschiedliche Wissensbestände (und damit bspw. Bedeutungs- und Benennungskonkurrenzen) formieren und somit das Fortbestehen eines kontroversen Diskurses dahingehend sichern, als dass ein Diskurs ohne einander widersprechende Diskurspositionen aufhören würde zu existieren. In diesem Kontext definiere ich Wissen nach Konecny (2015: 60) als »[...] kollektive Meinungen und zugehörige sprachliche Darstellungen, die als unstrittig geteilt werden und über deren Akzeptanz ein relativer Konsens besteht«, und konkret aus linguistischer Sicht als Aussagen, deren Inhalt in einer bestimmten Gruppe von Menschen als wahr akzeptiert bzw. nicht zu bestreiten ist.

Sprachliche Äußerungen materialisieren Wissen, indem über die sprachliche Oberfläche ein Zugriff auf Wissensbestände erfolgen kann, wodurch auf diese referiert und ihnen zugestimmt oder widersprochen wird. Im Anschluss an Michel Foucault gehe ich davon aus, dass ein Diskurs als Formation von Wissen die Handlungsmöglichkeiten von Akteuren im Diskurs einschränkt. Die Wissensformation eines Diskurses ermöglicht oder verhindert die Entstehung von Aussagen und somit sprachliches Handeln. Ähnlich wie einige neuere Ansätze der Diskursanalyse integriere ich Akteur:innen allerdings stärker in die Analyse und räume ihnen eine gewisse Handlungsmacht ein (vgl. Spieß 2011)<sup>2</sup>. Dabei wird unterschieden

---

2 Für eine soziologische Perspektive siehe die Arbeiten von Reiner Keller zur wissenssoziologischen Diskursanalyse (bspw. Keller [2005] 2011).

zwischen Akteur:innen als existierende Individuen, die sich tatsächlich äußern und deren Aussagen Teil des Diskurses sind (bspw. Dr. Klaus König, der Gynäkologe) und Subjekten, die sich auf der abstrakten Ebene des Diskurses anhand einzelner Subjektpositionen formieren und eher ein ›gesellschaftliches Bild von X‹ darstellen, real aber nicht existieren.

Betrachtet man die einzelnen diskursiven Positionen der Akteur:innen, wird deutlich, dass es hier weniger um die Konstruktion von Wissen, sondern vor allem um die Aushandlung und Durchsetzung von Geltungsansprüchen geht. Die Instrumentalisierung von Faktizität spielt im Kontext bioethischer Debatten dahingehend eine Rolle, als dass semantische Kämpfe letztendlich Kämpfe um die Bedeutung einzelner Wörter sind, die wiederum diskursiv ausgetragen werden. Gleichzeitig thematisieren Akteure Geltungsansprüche, durch die eine machtvolle(re) diskursive Position ausgehandelt wird. So konstatiert Warnke: »Der Standardfall sprachlicher Wissenskonstituierung ist die Kontroverse« (Warnke 2009: 135).

Die somit sprachlich realisierte Selbst- und Fremdpositionierung wird im Rahmen dieses Artikels insbesondere in Hinblick auf Selbst- und Fremdzuschreibungen innerhalb von Argumentationen als Strategien des diskursiven Positionierens hin untersucht. Diese sprachlichen Strategien werden in der nun folgenden Analyse auszugsartig vorgestellt.

### 3 Analyse: Widerspruch als Mittel der Selbstpositionierung

Grundlage der Analyse ist ein Interview aus der Broschüre *Pränataldiagnostik* aus dem Jahr 2007 zwischen der Publikation (*FORUM*) und dem Gynäkologen Dr. med. Klaus König. Die Broschüre als Publikationsform hat grundsätzlich zum Ziel, eine möglichst neutrale Abbildung der behandelten Sachverhalte zu bieten. Das zeigt sich einerseits an der Vielzahl der Textarten (u.a. Interviews, Berichte, Essays) aber auch der Autor:innen (Ethnolog:innen, Ärzt:innen, Hebammen, Vertreter:innen christlicher Kirchen ...). Da es sich bei Reproduktionstechnologien und -medizin, insbesondere bei Pränataldiagnostik, um hochgradig kontroverse Themen handelt, finden sich auch in vermeintlich neutralen Textarten Textfragmente, die ich als Widerspruchsdeklarationen klassifiziere. Diese wurden auf Lexem-, Satz-, Text-

und Diskursebene auf Widersprüche durchsucht,<sup>3</sup> die sich innerhalb von Selbst- und Fremdzuschreibungen finden lassen und Teil einer Argumentation sind. Im Folgenden sollen zwei dieser Befunde vorgestellt werden.

In (1) wird einer Zuschreibung an die eigene diskursive Position widersprochen.

- (1) FORUM: Herr Dr. König, welche Leistungen werden gegenwärtig im Rahmen gynäkologischer Schwangerschaftsvorsorge angeboten, die zum Bereich der Pränataldiagnostik zählen?

König: Zunächst muss man klarstellen: Das Ziel der Mutterschaftsvorsorge, der gesamten Schwangerenvorsorge ist es nicht, Pränataldiagnostik zu machen und nach Fehlern zu suchen, das wird heute oft falsch verstanden. (BZgA 2007: 33)

Auf lexikalischer Ebene wird der Widerspruch durch die Ausdrücke *falsch verstanden* oder *falsches Bild* realisiert, auf Satzebene durch die Negation. Allgemeiner fällt der Widerspruch auf Textebene aus, hier formuliert der interviewte Arzt lediglich seinen Widerspruch. Aus diskurslinguistischer Perspektive spannend ist die Ablehnung der Zuschreibung an das Selbst, die da lautet ›Ärzte suchen nach Fehlern innerhalb der vorgeburtlichen Diagnostik‹. Auch im zweiten präsentierten Beispiel (2) aus dem Interview wird Widerspruch auf allen vorgestellten Ebenen realisiert, hier jedoch, indem einer Zuschreibung an eine fremde Position widersprochen wird (in diesem Fall an die Klientinnen des Interviewten).

- (2) FORUM: Kommen die Schwangeren mit der Risikoeinschätzung beim Ersttrimester-Screening zurecht? Was bedeutet diese im Schwangerschaftsverlauf sehr frühe Konfrontation mit möglichen Schäden des Fötus für das Schwangerschaftserleben der Frauen?

---

3 Dabei unterscheide ich (noch) nicht zwischen Praktiken und Produkten des Widerspruchs, sondern schließe beide Kategorien in meine Analyse ein. Zukünftige Analysen könnten dennoch von einer Differenzierung dieser beiden Konzepte profitieren: Warnke und Acke unterscheiden in ihrer Typologie von Widerspruch zwischen Widerspruch als Relation der Unvereinbarkeit, Widerspruch als Produkt und Widerspruch als Praxis (Warnke & Acke 2018: 325). Im Falle meiner Analysen lassen sich das Produkt des Widerspruchs – die »materialisierte Aussage als Produkt der Entgegensetzung« (Warnke & Acke 2018: 329) – und Widerspruch als Praxis der Entgegensetzung – also die sprachliche Handlung – noch nicht eindeutig voneinander abgrenzen.

König: Wann sollen die Frauen sich denn mit diesen Fragen beschäftigen, wenn nicht am Anfang der Schwangerschaft? [...] Die Frauen wollen doch unbedingt wissen, ob das Kind in Ordnung ist, sie haben ein großes Sicherheitsbedürfnis (BZgA 2007, 34).

Die rhetorische Frage *Wann [...] wenn nicht [...]*? sowie die Modalpartikel *doch* äußern auf lexikalischer Ebene einen Widerspruch des Interviewten in Bezug auf die in der Frage aufgestellte Vermutung. Die rhetorische Frage verortet ebenfalls auf der Satzebene und aus ihr resultiert unter anderem auch die Ablehnung der in der Frage aufgestellten Zuschreibung an die Schwangeren (Textebene). Auf Diskursebene zeigt sich, dass der Gynäkologe König der Zuschreibung an die Gruppe der Schwangeren (seine Klientinnen) widerspricht, nämlich dass sie durch frühe Diagnostikverfahren verunsichert seien, er argumentiert mit der rhetorischen Frage stattdessen für seine Position und gegen die Zuschreibung an die Schwangeren.

Damit zeigt sich, dass auf allen Ebenen (Lexem-, Satz-, Text- und Diskursebene) widersprochen bzw. Widerspruch geäußert wird und die Kategorie Widerspruch in einem linguistisch angelegten Vorhaben durchaus sinnvoll sein kann, um weitere Relationen innerhalb eines Diskurses festzustellen und zu untersuchen. Die durch die Zuschreibungen thematisierten Wissensbestände werden demnach der eigenen oder einer fremden Position zugeschrieben oder der Zuschreibung wird widersprochen. So ändert sich die Formation der einzelnen Subjekte im Diskurs, da Wissensbestände und Diskurspositionen verknüpft oder voneinander gelöst werden können, was wiederum Auswirkungen auf die Struktur des gesamten Diskurses hat und die Entstehung zukünftiger Aussagen (und damit auch Zuschreibungen) beeinflusst.

#### 4 Fazit und Abschluss

Ausgehend von meinem Forschungsstand formuliere ich die These, dass sich kontroverse Diskurse durch inhaltliche Widersprüche und Oppositionen und somit konkurrierende diskursive Positionen der Diskursteilnehmer:innen konstituieren. Sie beinhalten aufgrund dieser Plurivokalität das Potenzial oder eher die Notwendigkeit, Bedeutungen einzelner Wissensbestände aushandeln zu können und zu müssen, nicht zuletzt, da sich die Diskurspositionen in Abgrenzung voneinander formieren. Die Agonalität der Wissensbestände eines Diskurses macht dessen kon-

troverses Potenzial aus. Sie ist ein grundsätzliches und konstitutives Merkmal des Diskurses um Bioethik und Biomedizin, nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl interdisziplinärer Diskursteilnehmer:innen. Diese Interdisziplinarität zu erfassen und für die Analyse zu nutzen ist meiner Ansicht nach essenziell im Rahmen diskursanalytischer Arbeiten, die gleichzeitig auch ein kulturwissenschaftliches Erkenntnisinteresse haben: Im Falle der Pränataldiagnostik bedeutet das sowohl Diskurse um die Technisierung der menschlichen Lebenswelt, aber auch Positionen aus unterschiedlichen religiösen Institutionen oder die Stellungnahmen von Betroffenenverbänden als Informationsquelle für mein Diskurswissen zu nutzen und darüber hinaus bei der Korpuserstellung darauf zu achten, unterschiedliche Perspektiven und Positionen miteinzubeziehen, soweit es forschungspraktisch möglich ist. Weiterführende Analysen könnten nicht nur Selbst- und Fremdzuschreibungen, sondern auch weitere Aussagen in den Fokus nehmen, da auch diese die diskursive Position formen und sich zu ihnen positioniert wird.

Es hat sich theoretisch und methodisch als gewinnbringend erwiesen, dass Widersprüche aus einer diskurslinguistischen Position heraus Teil meiner Analyse sind. Ich halte die Kategorie des Widerspruchs für eine Querschnittskategorie linguistischer Analysen, da sie sich auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen feststellen lässt. So lassen sich die Relationen von im Diskurs getätigten Aussagen zielführend abbilden, um so letztlich zu einem umfassenderen Verständnis des Diskurses zu kommen.

## Literatur

- Keller, Reiner. [2005] 2011. *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften/Springer Fachmedien. doi.org/10.1007/978-3-531-92058-0.
- Konerding, Klaus-Peter. 2015. Sprache und Wissen. In Ekkehard Felder & Andreas Gardt (eds.), *Handbuch Sprache und Wissen*, 57–80. Berlin/Boston: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110295979.
- Spieß, Constanze. 2011. *Diskursbehandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin/Boston: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110258813.
- Stötzel, Georg & Martin Wengeler. 1995. *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland* (Sprache, Politik, Öffentlichkeit Bd. 4). Berlin/New York: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110881660.

- Warnke, Ingo H. 2009. Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In Ekkehard Felder & Marcus Müller (eds.), *Wissen durch Sprache Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes »Sprache und Wissen«* (Sprache Und Wissen), vol. 3, 113–140. Berlin/New York: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110216004.
- Warnke, Ingo H. & Hanna Acke. 2018. Ist Widerspruch ein sprachwissenschaftliches Objekt? In Martin Wengeler & Alexander Ziem (eds.), *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*, 319–344. Berlin/Boston: de Gruyter. doi.org/10.1515/9783110551853.